

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grevenbroich.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Sonntags in 2 Nummern und als Gratisbeilage des St. Quirinusblattes. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post 1.75. Bei Abnahme von 10 Exemplaren gegen einen Nachtrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Insertate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Besuch unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und längerer Wiederholung entsprechende Rabatte. Anzeigen erheben an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Aufnahme durch alle Boten, Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 289

Mittwoch den 22. December 1897. (Gregor v. Sp.)

24. Jahrgang.

Telegr. Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.
O. Potsdam, 22. Decbr. Der Kaiser traf gestern 11 Uhr auf Wilsdruffstation ein.

E. Paris, 22. Decbr. Panamaproceß. Das Verhör der Angeklagten ist beendet. Sie leugnen sämtlich, Gelder empfangen zu haben. Das Verhör der Jünger hat begonnen.

X. Madrid, 22. Dec. Der Ministerpräsident ist mit einer Delegation zu der Vortragsstunde Mac Kinnley's beigefügt.

A. Havanna, 22. Dec. Die Aufständischen haben auf dem Grab des von ihnen ermordeten Oberst Ruiz folgende Inschrift angebracht: Hier ruht Oberst Ruiz. Er starb in dem Augenblick, als er die Autonomie auf kubanischem Boden einbringen wollte.

Berlin, 21. December.

X. Die Befegung von Port Arthur durch ein russisches Geschwader wird allgemein aufgeführt als ein Gegenstand zur Befegung von Kiau-Tschau durch Deutschland, über das Deutschland und Rußland sich vorher längst verständigt haben. Nach amtlicher russischer Angabe ist das russische Geschwader mit voller Zustimmung der chinesischen Regierung in Port Arthur eingelaufen. Insofern hat also Rußland einen Vorprung vor uns, da unsere Befegung von Kiau-Tschau vorher nicht die Zustimmung der chinesischen Regierung hatte und auch noch immer nicht zu haben scheint. Wenn die russische Meldung von Port Arthur als von einer provisorischen Winterstation spricht, so ist natürlich auf dieses „provisorische“ nichts zu geben, denn Rußland wird eben so dauernd in Port Arthur bleiben, wie Deutschland in Kiau-Tschau. Von Rußland wird auch ausdrücklich versichert, es könne nicht von einer feindlichen Absicht gegen China, Deutschland, Japan oder eine andere Macht die Rede sein. Daß es von einer besonders feindlichen Absicht gegen China zeugt, wenn man ihm einen Hafen wegnimmt, läßt sich gerade auch nicht sagen. Der Versuch, das Vorgehen Rußlands damit zu begründen, daß es infolge des Vorgehens Deutschlands notwendig gewesen sei, wird auch wohl nicht überall glücken. Große Aufregung hat die Nachricht von der Befegung von Port Arthur begreiflicherweise in England hervorgerufen. England selbst hätte den Hafen gern gehabt, und bereits vor 8 Tagen soll der englische Kreuzer „Daphne“ trotz ausdrücklicher Verwahrung und trotz Verbot des chinesischen

Comandanten in den inneren Hafen von Port Arthur eingelaufen sein, angeblich um sich zu überzeugen, ob russische Kriegsschiffe dort lagen. Der Kreuzer verließ alsbald wieder den Hafen, wo man nunmehr die russische Flotte erwartete. Daß die chinesische Regierung sich über das Einlaufen des Kreuzers bei den Vertretern der Mächte in Peking beschwert hat, mag richtig sein; aber wenn sie im Zusammenhang damit das Einlaufen des russischen Geschwaders gebilligt haben soll, so darf man der Meldung doch einigen Zweifel entgegenstellen. Mit Gewalt wird England die Russen nicht wieder zu vertreiben suchen, wahrscheinlich aber wird es den Anspruch erheben, ebenfalls ein Stück China zu annektieren. Auch dürfte es versuchen, die Japaner gegen Rußland und Deutschland anzuknüpfen. Wäre nicht China ein so ungeheures großes Reich, so könnte man glauben, seine Auftheilung unter die europäischen Mächte sollte jetzt beginnen. Aber davon ist natürlich nicht zu denken. Es wird nur etwas am Rande herum genagt, und die Mächte werden froh sein, wenn sie dabei einander nicht in die Haare geraten. — Im Laufe des Jahres u. J. wird ein Wechsel in der Stellung des Befehlshabers der in Kiau-Tschau gelandeten Marinekräfte eintreten, indem Capitän zur See Beyer, der das Landungsunternehmen am 15. November befehligte, in die Heimat zurückkehrt und das Commando über dasselbe an den Capitän Stabowansky (Felix) abgeben wird, der sich bereits seit einigen Wochen auf der Reise nach Ostasien befindet. Die Nachricht eines englischen Blattes, daß zwischen Deutschland und Italien ein Abkommen wegen Ueberlassung einer Kohlenstation auf Sicilien an Deutschland getroffen worden sei, wird von der „N. A. B.“ als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

A. Die Ausrichtung der Militärreform werden in der Presse vielfach erörtert. Man ist dabei geneigt, den „Militaristen“, „Militaristen“ und „Militaristen“ vorzuwerfen, daß sie dem Zustandekommen des Gesetzes mit ihren Einwendungen entgegengekehrt hätten. Manchen Leuten, die so laut nach der Reform gerufen haben, scheint angesichts der Haltung der Militärverwaltung schon wieder der Muth gesunken zu sein, um auch auf eine ernsthaftere Reform zu bestehen. Wenn die Regierungsvorrede sagen, aus Rücksicht auf die Disciplin müsse etwas so sein, dann soll gleich jeder Widerspruch verstummen. Wir halten die Reform für so unvermeid-

lich, daß wir meinen, der Reichstag brauche sich nicht mit halben Maßregeln abgeben zu lassen, sondern könne auf einer allseitig befriedigenden Reform bestehen. Sollte die Regierung sich jetzt wirklich noch weigern, so wird sie sich doch auf die Dauer der Forderung nicht entziehen können, und der Übergang, daß die Disciplin eine wirkliche Reform nicht vertrage, wird verschwinden. Die „Post“ meint, ein erheblicher Theil des Centrums sehe die Vorlage mit ungünstigen Augen an, als die demokratische und die spezifisch bayerische Richtung, die bisher zu Wort gekommen seien. Darin dürfte sie sich täuschen. Der Abg. Eröber hat im Sinne der ganzen Partei gesprochen.

§ Für die Marinevorlage, wie sie dem Reichstage vorgelegt wurde, wird das Centrum, wie Abgeordneter Franz in dieser Lage in einer Wahlerversammlung in Rastatt ausführte, nie als ein eintreten, noch weniger aber, so sagte Redner hinzu, habe das Centrum Lust, sich auf diesen Jahrs hind zu lassen. Es ist dies an dieser Stelle schon verschiedentlich ausgeführt worden. Jetzt liegt eine Befestigung von neuer Seite vor.

* In der Sache Bebel-Fint liegt eine neue Erklärung des Abgeordneten Bebel im „Vorwärts“ vor, worin hervorgehoben wird, daß Bebel der angeblichen Klage mit der größten Ruhe entgegensteht. Geheimnissvoll wird hinzugefügt: „Herr Fint dürfte sich doch etwas wundern, was gegen ihn zu Tage gefördert wird.“ Man darf also der Verhandlung mit einiger Spannung entgegensehen.

* Zur Ausrichtung des Auswanderungsgesetzes ist im Reichstag des Innern eine besondere Konferenz nach dem Berl. Tageblatt zusammengetreten. Neben Bremen, durch die Herren der Direction des Norddeutschen Lloyd vertreten, hatte Hamburg die Repräsentanten der bedeutendsten Rheedereien entsandt: Direktor Albert Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie, Herr Boermann sowie den Präsidenten der Handelskammer, Herrn C. F. Jacobi.

§ Die Einberufung des preussischen Landtages ist, wie die Nordd. Allg. Ztg. berichtet, zum 11. Januar in Aussicht genommen. Die für diese Tagung beabsichtigten wichtigsten Vorlagen, darunter der Staatshaushalt für 1898 und eine Kreditforderung von 100 Millionen für Anstaltsgelder in Posen und Westpreußen bezugs Stärkung des Deutschthums werden dem Landtag sofort bei seinem Zusammentreten

zugehen. Der Reichsofficier des Herrn v. Miquel preist die preussische Finanzlage als überaus günstig. Die „Deutsche Tagesztg.“ bemerkt dies, um auf die Forderung zurückzukommen, daß die Regierung auf die Rückzahlung der Grundsteuer-entzählungen verzichten solle.

Im Zusammenhang mit der Geschichte verlaßen die Officielen darzulegen, daß die Hanja nicht durch die veränderten Konjunkturen und die eigene Schuld, sondern durch den Mangel einer deutschen Flotte zu Grunde gegangen sei. Sie besaßen sich dafür auf eine Abstraktion des Prof. Schäfer für die neue Marinevorlage. Jedes unparteiische Konversationslexikon würde unsere Marine-Officielen schon eines Besseren belehren.

* Kindlichkeiten. Die Schüler des Realgymnasiums in Ludwigslust haben Herrn Tirpitz einen Beitrag zu Gunsten seines Flottenplans in Höhe von 53,64 Mk. eingekauft. Der Betrag reicht vielleicht aus, einen Schiffsjungen einzulösen. Darauf hat Herr Tirpitz ein feierliches Dankschreiben abgeben lassen, in welchem er quittirt über die Summe als Beweis dafür, daß die Erkenntnis der Nothwendigkeit der Vergrößerung und Stärkung der deutschen Flotte sich immer mehr Bahn bricht. Leider ist bisher bei den freiwilligen Sammlungen mehr Wichtigkeit als irgend ein thatkräftiges Interesse im Spiel gewesen. Wir bedauern dies, denn wenn durch freiwillige Sammlungen erst Millionen aufgebracht würden, so könnte eine betreffende Etatsposition unter die Einnahmen eingestellt werden und brauchte man nicht fortwährend der Flotte wegen die Reichsschatulle bis in die dritte Milliarde hinein zu verheeren.

* Die Fürstin Hohenlohe, die Gemahlin des Reichstanzlers, ist heute Morgen 9½ Uhr nach kurzem Krankenlager an Lungen-Entzündung gestorben. (Die Verstorbenen, Prinzessin Marie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, war 1829 geboren und seit 1847 mit dem Fürsten Hohenlohe vermählt.)

* Breslau, 19. Dec. Obersteifische Blätter brachten kürzlich die Nachricht, daß von maßgebender Stelle Erleichterung der Schweineeinfuhr nach Oberschlesien in Aussicht gestellt worden sei. Diese Meldung dürfte sich indessen laut Schl. Ztg. insofern kaum bestätigen, als eine Ausdehnung des Umfangs der ausgelassenen Schweineeinfuhr für die nächste Zeit als ausgeschlossen erachtet werden darf. Andererseits ist, wie wir hören, die völlige Schließung der

Unverhofft.

Erzählung von E. v. Reibegg.

(Nachdruck verboten.)
6. „Banzgreifen!“ rief Wicked entsetzt. „Nach ich hätte das Lob des Fräuleins von Stetten fingen; siehst du, lebenswürdig, auch ganz hübsch, dabei ein bezauberndes Gesicht, entzückt im Herzen des Baters durch die intriguante Stimmworte, die trotz ihrer Jahre noch immer eine schöne Frau ist. Bedenke nur Otto, von jeder ist es ein Mitternachtsgast gewesen, gefangene Jungfrauen aus der Gewalt aller Dämonen zu befreien. Was ist solches, mein Freund! Sind ja!“
Nachdem ich den Rodenklub des Fräuleins über sich ergehen; er zog mächtige Bize aus seiner Weste und sprach kein Wort.
Wicked begann sich überfällig zu fühlen. „Ich gehe nach Hause“, sagte er. „Nimm aber guten Rath an. Opere nicht dem Schicksal das Wesen; laß nicht Deine Eisenbahn-Schöne zwischen Dich und Betty Stetten treten, Freund Otto.“
Er ging hinaus. Der Staatsanwalt sah noch ein Weibchen in Gedanken verloren; endlich rüttelte er sich auf. „Dammes Beng“, sagte er. „Rath hat im Grunde Recht. Was sieht mich jenes Weib an, das oben drein verheiratet ist! An die Arbeit geht, nachher wird der Mutter General-Bollmuth ertheilt.“
Er legte sich an den Schreibtisch, und so groß war seine Willenskraft, daß seine Gedanken sich sofort den Geschehnissen zuwandten, daß seine Feder, andächtig am Reißzweifel und am Bräute, emsig über das Papier glitt. Eine geraume Zeit mochte also vergangen sein, als er auf unerwartete Weise unterbrochen wurde.
Ein Brief wurde ihm überreicht, den Herr von Wicked sofort öffnete. Es war ein mit vielen Stempeln bedeckter Brief. Er war ein Brief, der von dem Fräulein von Stetten nach seiner Verheirathung, bis er ihm endlich nach Kronberg zum zweiten Male zugegangen worden war.
Mit einer Gattin, die gegen sein sonstiges Stigma sehr abfiel, griff Rodenklub nach dem Briefe und riss ihn auf. Das geliebte Weib entfiel dem Umklag; er beachtete es gar nicht, sondern nahm gleich den ersten Briefbogen zur Hand, der die Sendung begleitete.

„Eine feste, ausgesprochene Hand“, dachte er. „Sie scheint sich kurz zu fassen; ich habe das sentimentale Gewächsel schreibender Weiber. Diese bleibt hübsch bei der Sache.“

Der Brief lautete also:
„Die geliebte Samme sende ich hiermit zurück mit dem Ausdruck wahrer Dankbarkeit. Die Dankeschuld dafür, daß Sie mich vor einem ewigen Leben bewahrt haben, die werde ich Ihnen niemals abtragen können. Im nächsten Leben werde ich Gott anrufen, daß er es Ihnen, und werde, so lange ich lebe, mit aufrichtigem Interesse Ihre Laufbahn verfolgen. Ihre ergebene Huld von Roden.“

Er faltete den Brief zusammen. „Rath gesagt und nicht gelagt; so hab' ich's gern. Warum muß gerade dieses Weib einen Mann haben! Könnte sie nicht Willkür sein oder Wadchen?“

Er legte das geschriebene Blatt in ein Gefäß seines Schreibtisches, in dem die ihm besonders theuren Briefe sich befanden, unter denen auch Briefe seiner Mutter. Dann blieb er, den Kopf in beide Hände gestützt, eine geraume Zeit vor seinen Aften sitzen, die an diesem Tage ihre ganze Anziehungskraft verloren hatten. Endlich hatte er einen Entschluß gefaßt, er nahm einen Briefbogen und schrieb Folgendes:
„Liebe Mama! Ihr Briefe sind, wie Du das schonest Beispiel gibst. Ich bitte Dich, sofort alle Unterhandlungen mit Frau von Stetten abzubrechen. Sage ihr, ich sei ein Narr, ein Sonderling, sage, was Du willst; aber mache alles rückgängig. Ich verstehe ein, daß meine neuliche Ansicht eine verkehrte war; ich bekenne, daß meine Ansicht über die Ehe sich gänzlich geändert hat. Eine Haushälterin kann man allenfalls annehmen in's Haus nehmen — bei einer Lebensgefährtin ist Gleichheit der Meinung, der Gesinnung, der Richtung notwendig. Bei diesem Fräulein, das mich nimmt, wie man in eine Lebensversicherung sich einläßt, fände ich solche Gewähr nicht. Die heiligscheitliche Person soll sich mit ihrer Stiefmutter vertragen lernen; ich glaube nicht an löse Stiefmutter: ich bin nun guten Begegnung. Steh Dein dankbarer Sohn Otto.“

„Meine Schiffe sind nun verbrannt!“ sagte er, als er den Brief in den Umklag steckte. „Jetzt kann's als Junggeselle weiter gehen.“
„Dieser Rodenklub!“ rief der alte Herr von Rodenklub in höchster Enttäuschung, nachdem er diese kurzgehaltene Epistel gelesen, die seine Frau ihm mit kläglichem Geberde dargereicht. „Wenig Jahre alt

beinahe, will er heute nicht mehr, was er gestern gewollt! Kann er selber sehen, wie er zu einer Frau kommt! Rann von mir und eine Selbstmörderin heirathen oder als einmaler Sonderling sterben, von seiner Haushälterin angeplündert — mit ihr alles gleich! Rann das weiß ich, daß ich ihn auf's Bitterste bedrohe, falls er nicht heirathet — daß ich seine Bräuter bedrohe — daß ich noch heut' mein Testament ändere — daß ich ...“

„Um's Himmels willen, Alter, warte doch noch mit deinem Strafgericht!“ begütigte Frau von Rodenklub. Sie nahm den Brief nochmals zur Hand und las ihn anmerksam durch.

„Wilhelm“, sagte sie plötzlich, „ich glaube, Otto ist verlobt.“

„Dann wird es wohl eine andere Persönlichkeit sein, die ich angeheiratet hat. Warum würde er es und sonst verheirathen? Warum ginge er nicht hin und hielt am sie an?“

„Rath nicht so hüftig, mein Alter. Die Zeit wird alles an den Tag bringen — einwilligen Geduld ...“
„Ich habe ich ja noch einen Brief, beinahe hätte ich ihn übersehen — und von der Stetten! Mir kopirt das Herz — denn ich habe mich da etwas vorgezwungen.“

Frau von Rodenklub öffnete den Brief mit beforzter Hand, die aber, je länger sie las, am so mehr sich erhitzte.

„Gott sei gekannt, Wilhelm!“ rief sie aus. „Alles macht sich ganz herrlich. Wie sind nicht compromittirt; so oder so wäre die Sache jedenfalls geschlichtet. Höre, was meine Jugendfreundin schreibt — nebenbei gesagt, ich lange nachgerade an mich ihrer zu schämen. — Die Eingangsadresse erlaube ich Dir: Unter allen Kreisen, die Gott anvertrauen kann, ist das einer störrischen, eigenartigen Stiefmutter das schlimmste. Als ich Dir Betty zur Schwiegermutter empfahl, hielt ich sie für besserungsfähig — das ist nun vorbei. Bisher hatte ich ihr nur Andeutungen gegeben über meine Unterhandlungen mit Dir; ohne ihrgegend eine Einwendung zu machen, hatte sie dieselben angeht. Jetzt, wo ich ihr den ganzen Sachverhalt klar andeutsamergezeigt habe, wo es sich nur mehr darum handelt, die Sache zum Abschluß zu führen, jetzt erklärt sie plötzlich: unter keiner Bedingung wolle sie an einen verachteten Handel eingehen! Sie behauptet mit feiner Unverschämtheit, ich müsse sie gänzlich mitverhandeln haben. Das dumme Ding! Als ob sie nicht gesagt hätte, jede halbwegs annehmbare Partie wolle sie acceptiren, am nur aus dem Haus zu kommen.“

Jetzt auf ein Mal saß sie von gegenseitiger Liebe, gegenseitiger Achtung, gegenseitigem Vertrauen, was notwendig sei zur Begründung einer glücklichen Ehe. Als ob in anderer Zeit es nicht hauptsächlich auf einen gut gefüllten Geldbeutel ankomme; ganz abgesehen davon, daß sein Sohn ein Mann ist, geeignet, jede Frau glücklich zu machen. Danke Du Gott, Johanna, nur Schöne vorgefunden zu haben in Deiner neuen Familie, statt einer Tochter, die alle Welt einen Böhmig nennt, während ihre unangenehmen Eigenschaften mit gegenüber so kräftig hervortreten. Es ist also vorbei — ich behalte mein Kreuz, und bitte Dich nur, Du thuerst alle Freundschaft, mich Betty's Ranne nicht entgelten zu lassen; n. j. u. n. j. u.

„Die arme Betty!“ sagte mitleidig der alte Herr, welcher immer ein weiches Herz gehabt hatte für bedrängte Weiblichkeit. „Es geht mir wie Dir — sie dauert mich, um so mehr, da Dank Otto's Wetterwendigkeit ihr in keinem Falle zu helfen wäre. Eigentlich sind ihre Ansichten ganz correct“, sagte er hinzu, ohne zu bedenken, wie sehr er sich durch diese Behauptung in Widerspruch brachte mit sich selbst, mit dem, was er über den Sohn geäußert. „Schreib' das dem Rodenklub Otto, Johanna; schreib' ihm, wie vorzüglich Betty ist; vielleicht beruht er dann, daß er sich nicht herabläßt, selbst aus diesem Mädchen zu werden, das ihn dann möglicherweise genommen hätte. Die Ranne soll seine Strafe sein.“

Der Staatsanwalt war aber weit entfernt, diese Willkürungen im Geiste der Waise anzunehmen; er freute sich, aus dem Briefe seiner Mutter zu erfahren, daß die Sache so glänzend sich entwickelt, und dachte weiter nicht an dessen Inhalt. Um so mehr aber dachte er in den Wochen, die nun folgten, an seine eifersüchtige Eisenbahnfahrt, an jene geheimnißvolle Frau von Rodenklub, die so plötzlich in sein Leben getreten, eben so plötzlich aus demselben verschwunden war. Freilich von Wicked, der Wiegeschäftige, hatte Erkundigungen über sie einzuziehen versucht, befehlen und ganz unter der Hand, ohne daß der Name des Fräuleins genannt wurde; kein Mensch in Schlesien hatte sie aber je gesehen, kein Mensch je etwas von ihr gehört. Freilich stand dann auch nicht an, sie als eine abgefeimte Abenteuerin zu bezeichnen, worüber es beinahe zum Zerwürfniß zwischen beiden Freunden gekommen wäre.

Schluß folgt.

russischen Grenze für die Einfuhr von Schweinen einzuweisen noch nicht zu erwarten.

Schweiz.

Genf, 19. Dec. In der heutigen Volksabstimmung wurde eine Forderung der Sozialisten betreffend Abschaffung des Caltusbudgets und Zuweisung seiner Aufgaben an eine neu zu gründende Altersversorgungscasse mit 7767 gegen 3303 Stimmen verworfen.

Frankreich.

Paris, 20. Decr. Die Anklage im Panamaprozess, welcher am Sonnabend begonnen hat, dauert auf folgenden tatsächlichen Vorgängen: Acton, der berechnete Gemwinnhändler des Barons Reinach, war am 16. November 1896 auf Grund seiner Verurteilung wegen der Unterschlagungen bei der Dynamitgesellschaft verhaftet. Er wollte zuerst über seine Rolle als Helfer der Panama-Gesellschaft nichts sagen, entschloß sich aber vor dem Schwurgericht von Versailles, offenbar nur, um eine Gefängnisstrafe in einem Buchhause in der Conciergerie verbüßen zu können, Enthüllungen über seine Rolle in dem Panamahandel zu machen.

Ein Notizbuch mit Aufzeichnungen von seiner Hand war bereits im Besitz der Gerichtsbehörde, ein zweites wurde dem Untersuchungsrichter Dr. Bouteiller in London ausgeliefert, und auf Grund dieser zwei Documente und der darauf bezüglichen Aufklärungen Actons wurden die wiederholt erwähnten Parlamentarier der Beschuldigung angeklagt. Acton selbst leugnet, irgend einen Abgeordneten durch Bestechungen für das Panama-Unternehmen, bezw. die Vorlage, die die Concession von Panamaloosen gestattete, gewonnen zu haben, gibt aber zu seiner eigenen Rechtfertigung — er hat von der Panama-Gesellschaft über 2 Millionen erhalten — zu, daß er geleistete Dienste belohnt und den einen oder anderen Abgeordneten an Commissionsgeschäften beteiligt hat. Der Abg. Rouquet, der in London weilte, hat nach Acton 50 000 Fr. direct und 100 000 Fr. durch ihn erhalten. Saint Martin, ein Intimus Reinachs, soll in verschiedenen Raten 50 000 Fr. erhalten haben; er erklärt aber, er habe einen weit geringeren Betrag als Darlehen empfangen. Abg. Henry Maret, der mit Acton die intimsten Beziehungen unterhielt, war Berichterstatter für die Panamavorlage und bediente sich hierbei des von Acton gelieferten Berichtes, den angeblich der verstorbenen Burdeau geschrieben hatte. Marets Anteil an den Bestechungsgeldern soll 90 000 Fr. betragen haben. Dem früheren Abgeordneten Blanteau will Acton für den Ankauf einer Druckerei 30 000 Fr., dem Abgeordneten Antide Boyer 60 000 Francs gegeben haben. Doyre hatte bekanntlich behauptet, von Acton nur ein Darlehen von 3000 Francs empfangen und dieses theilweise zurückgezahlt zu haben. Die Herren Rigault und Gaillard haben mit je 12 000 Francs, Rallant mit 30 000 Fr. in dem Rotzbusche Actons. Sammtliche Angeklagte leugnen, von Acton irgend welche Geldsummen erhalten zu haben, und nur einzelne gestehen zu, daß Acton ihnen Geld geborgt habe. Den Thatbestand haben wir vor längerer Zeit bereits mitgeteilt, wie wiederholen denselben jetzt zur Orientierung unserer Leser.

Reichsland - Posten.

Reich, 22. December.

Postales. Auf die Eingabe der hiesigen Handelskammer betreffend Deffnung zweier Schalter für Annahme von Wertheurkunden zc. an Sonn- und

Festtagen in der Stadt ist folgende Antwort ergangen:

Reich, 20. Dec. 1897.

Sonntags findet bei dem Hauptpostamt hier der Verkehr mit dem Publikum an zwei Schaltern statt, an dem einen werden die ankommenden Brief- und Einschreibsendungen, Postanweisungen und Telegramme entgegengenommen, während an dem zweiten bisher lediglich die Ausgabe der Postsendungen erfolgt ist. Rannmehr ist auch diese zweite Schalterstelle mit der Befugnis ausgestattet worden, im Falle Andrangs an einem Schalter Brief- und Einschreibsendungen, sowie Postanweisungen und Telegramme anzunehmen, so daß für die Folge ein längeres Warten des Publikums auf Abfertigung an den Schalterstellen voraussichtlich vermieden bleibt.

Kaiserliches Postamt. Naumburg.

Kauf und Verkauf. Vor nicht langer Zeit ist von einem bedeutenden Manne im Laufe einer wichtigen Debatte das gefällige Wort: „Wir leben heute im Reiche des Kaufes“, und fälschlich anstatt Mann hatte Recht. Wenn man heute zwischen dem Reich und allgemeinen Geschäftsgänge der früheren Zeit und denjenigen der Jetztzeit die Parallele zieht, so muß auch der Unbefangene, der mit Handel und Gewerbe absolut nichts zu thun hat, sich sagen, die Welt und Weise, wie die Geschäfte betrieben werden, sind ganz anders geworden wie zu Großvaters Zeiten. Ramentlich sind es die Firmen der Großstädte, welche alles aufwiegen, am das Geschäft an sich zu ziehen und zwar gezwungen durch die immer größer werdende Konkurrenz, und fortwährenden ihren Geschäftsfeldern, welche sich zusammenlagern aus Geschäftsfeldern der jetztigen Angehörigen, ihrerseits die dringlichsten Local-, Besatzungs-, Vergütungs- der großen, oft uncounten Räger zc. zc. Von dem Standpunkte der vorhin erwähnten Firmen kann man es denjenigen nicht verdenken, wenn sie die Reclameträume in allen Tonarten zu rufen versuchen, sei es nun durch Annoncen, Placate, raffinierte Schaulust-Decorationen, alles dieses kostet Geld, viel Geld und wer bezahlt dasselbe? — der Käufer, denn alle Speisen, auch die zuletzt genannten, müssen bei Berechnung der Verkaufspreise berücksichtigt werden.

Wenn schon nun die Leute, die mit dem vorhin angeführten Apparate arbeiten, alles versuchen, das Publikum zum Kaufen zu animieren, ist es immerhin nicht zu verstehen, wie es noch Leute geben kann, welche sich der Mühe nicht unterziehen, wenigstens Vergleiche anzustellen zwischen den Angeboten einer Großstadt und der Befähigungsfähigkeit der in den meisten Fällen viel geringeren Kleinstadt. Jeder solide Geschäftsmann der Provinzialstadt ist darauf bedacht, sich beim Einkauf der besten und realsten Firmen zu vergewissern, am in der Lage zu sein, concurrenz zu können, schon aus dem Grunde, weil er nicht nur ein einmaliges sondern ein dauerndes Geschäft zu machen hofft. Ganz abgesehen davon, daß ein Jeder aus Localpatriotismus wenn möglich, dort seine Einkäufe machen sollte wo er wohnt, um seine Mitbürger nach Kräften zu unterstützen, ist es auf der anderen Seite gar nicht zu verstehen, daß jährlich ansehnliche Summen nach auswärtig getragenen werden, welche nie wieder auf die auswärtig laufenden Leute zurückkommen.

Nun wird vielleicht der eine oder andere Leser dieser Zeilen sagen, hier ist keine Antwort, nur das sage ich nur auf einen Versuch an, denn sicherlich wird jeder vernünftige denkende Geschäftsbetreibende gerne erwidern, seine Reclamation in jeder Weise zu berücksichtigen und das event. nicht Vorurtheile möglichst schnell nach Banja gut und billig zu beschaffen. Mitbürger, steht also eine Ehre darin, möglichst am Orte zu kaufen, denn Steuern müssen auch hier gezahlt werden.

(J) Politisch geräumt wurde gestern Abend ein Pons in der Rheinstraße, das einzuführen drohte. **Verunglückt** ist gestern Morgen ein Mann aus Koppeln am Klosterbau zu Kreis. Der Mann stürzte von dem Turmgerüst herunter und verletzte sich dabei nicht unerheblich. Er wurde nach seiner Wohnung in Kapellen transportiert.

Ein schwerer Fall. welcher das schöne Gewicht von 1875 Pfd. incl. 173 Pfd. betrug, wurde gestern im hiesigen Schlachthaus von den Metzgermeistern Herrn Kessel und Frida geschlachtet.

Widerich, 20. Dec. Der Pfarr-Catholien

Reich wird, wie jedes Jahr, so auch in diesem Jahre am 2. Weihnachtstage im großen Saale des Herrn Fr. Knausen zu einer theatralischen Abendunterhaltung veranstaltet. Zur Aufführung kommt u. A.: Wilh. Kähler's „Gloria in excelsis Deo“, Weihnachtsspiel mit Gesang und lebenden Bildern. Aus dem Programm ist ersichtlich, daß auch der Gamor nicht fehlen wird. Bei den guten Kräften, welche der Verein in geselliger, wie theatralischer Hinsicht besitzt, wird derselbe gewiß zur Befriedigung der Zuschauer spielen, wie wir das ja bei besagtem Vereine gewohnt sind. Die Bewohner von Widerich werden auch die stimmungsvollen Sänger dadurch zu loben wissen, daß sie die Vorstellung besuchen. Wir wünschen dem Vereine ein volles Gedeihen.

S. Mafelsen, 20. Dec. Sichern Vernehmen nach wird der Männer-Gesang-Verein „Sängerbund“ von hier am Sonntag, den 26. Dec. im Saale des Herrn Knapers das Schauspiel „Die Räuber auf Maria Ralm“ von Gena zu Aufführung bringen. Den Vorberathungen nach, die wir hier, so der Aufführung getroffen werden, muß dieselbe eine großartige werden, und kann der Besuch derselben nur empfohlen werden.

W. G. G. 21. Dec. Der hiesige Fabrikarbeiter, der bei der am vergangenen Sonntag hier entfallenden Meile schwere Verletzungen davontrug, ist gestern Abend gestorben.

W. G. G. 20. Dec. Gestern Abend wurde von der Theatergesellschaft der Wwe. Ertrach im Saale der Wwe. Schmitz ein dreitägiges Festspiel, bestehend „Der lustige Kesselflicker“ oder Marquis und Lumpenjammer aufgeführt. Ein Monolog im 2ten Akte, der zum Theil aus dem Stegeff entnommen, konnte in kürzester Form vorgetragen werden, vor Allem aber dankte der Wwe. Johann als solcher nicht, was übergesagt — in den plattdeutschen Dialect verfaßt, da dies sehr schön wirkte. Abgesehen hiervon und im Anbetracht, daß der Darsteller der Titelrolle Umstände halber am Antreten verhindert war und im letzten Augenblicke durch eine neue Kraft ersetzt werden mußte, gelang es den Darstellern, ihre Rollen zur allgemeinen Befriedigung durchzuführen. Das äußerst zahlreich erschienene Publikum, dessen Nachkommen nicht zur Ruhe kamen, spendete lauten Beifall.

Die im Anhang an obiges Bild gegebene Spektakelvorstellung, infolge welcher Herrschertum eines Darstellers vorzeitig zu Ende geführt werden.

W. G. G. 20. Dec. Heute Abend gegen 6 Uhr ereignete sich hier ein schreckliches Unglück. Ein Wagen der erst seit einigen Tagen fahrenden elektrischen Kleinbahn wurde bei der Kreuzung der Bergisch-Märkischen Bahn in der Kottbuser Straße von einer locomotive erfasst und an der Vorderseite vollständig zertrümmert. Der Führer wurde hinausgeschleudert, von den Rädern der locomotive erfasst und bis zur Unkenntlichkeit verformt. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein. Wenn die Schuld an dem Unfall beizugehen ist, dürfte wohl die schon eingeleitete Untersuchung ergeben.

Wie es heißt, verstarbe die Wwe. des elektrischen Wagens, und dieser fuhr durch die geschlossene Barriere des Ueberganges. Auf dem verunglückten Wagen befand sich drei Beamte; zwei derselben wurden sofort getödtet, während der dritte von der locomotive mitgeschleift wurde und aus deren Rädern mit dem Kampfe getödteten Kopfe hervorgehoben werden mußte.

W. G. G. 20. Dec. Freiherr von Solesmarch-Antweiler zu Ramey wurde auf der gestrigen Weihnacht des Fürsten zu Wied von einem Jagdhilfsheiter in die rechte Schulter und in die Reife getroffen. Der Patient mußte, laut „Reich. Volksz.“ in die Klinik nach Bonn überführt werden.

Stadtverordneten-Sitzung.

Reich, 21. December.

Das Collegium vereinte sich heute Nachmittag 5 Uhr zum letzten Male in diesem Jahre. Es waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Tillmann anwesend die Herren Abgeordneten u. Stadtverordneten Bette, Thymissen, der Abgeordnete Reichers, die Herren Stadtverordneten Frings, Gater, Geyr, Gernies, Hofstadt, Kammann, Schachtenberg, Sonnes, Reuter, Reibhoffer,

Schram, Tosetti, Werhahn. Enthalftig waren die Herren Duf, Josen, und Theisen. Es folgt zunächst die Verlesung des Protokolls vom 16. Novbr. Die Tagesordnung lautete:

1. Einrichtung eines Gemwinnmarktes auf dem Remmarte, 2. Abbruch des Hauses Oberstraße Nr. 85, 3. Antrag der Handelskammer betr. Uebernahme der Hälfte der Licht- und Umladefahrten auf die Stadt, 4. Antrag auf einen Beitrag zur Errichtung eines Vollerziehungs-Instituts bei Belgis, 5. Etat der Wasserwerkskasse pro 1898/99, 6. Etat der Handwerker-Fortbildungsschulasse pro 1898/99, 7. Festsetzung des Zinsfußes und Abgabegeldes für Buchholz, 8. Anerkennungsgeld für einen Uebergang zum Bergheimerweg, 9. Antrag auf Erlass der Nacht für einen Schlafplatz, 10. Verpachtung von Hospital-Grauhäusern, 11. Verkauf eines Grundstücks der Armenverwaltung, 12. Bewilligung von Nachcrediten.

Das Collegium bestimmte die ersten neun Punkte für die öffentliche Besprechung, außerdem den Punkt 12 der Tagesordnung, verschiedene Nachcredite.

1. Einrichtung eines Gemwinnmarktes auf dem Remmarte.

Herr Bürgermeister Herr Bette einleitend, er habe schon früher darauf hingewiesen, daß der Gemwinnmarkt auf dem alten Marktplatz an einzelnen Tagen, besonders Samstags, eine Ausdehnung angenommen habe, die der öffentlichen Verkehrshier entgegenstehe. Demnach habe er zur Entlastung den Remmarkt vorgeschlagen. Es sei das Bedenken aufzuheben, ob nicht die Einwohner des Marktplatzes sich in einem Rechte verletzt fühlen würden. Es sei aber nur in's Auge gefaßt, an dem jetzigen Stande zu ändern, soweit es zur Befriedigung eines Verkehrsbedürfnisses notwendig sei. Die Marktkommission schlage deshalb einzuwirken vor, den Remmarkt Samstags und an den Tagen vor einem Feste für den öffentlichen Markverkehr freizugeben. Durch diese Befreiung glaube man den Markt am besten effizientfähig zu gestalten. Ein Zwang solle nicht aufgebracht werden, Jeder könne seinen Stand nehmen, wo er wolle. Die Plätze sollen nach der Reihe der Anmeldung vergeben werden. Der Remmarkt sei überhaupt zur Annahme des ganzen Marktes nicht geeignet, dazu bedürfe er noch einer durchgreifenden Regulierung. Die Halle genüge für den einseitigen Zweck, sei schnell hergerichtet und biete Schutz gegen die Witterung. Er bitte, den Commis-

sondsvorstand anzuempfehlen. Herr Bette lehnte ab, wünscht neben dem Samstag auch am Anfang der Woche einen Tag für den Remmarkt, damit die Leute, welche vom Hauptmarkt zu weit entfernt wohnen, dort ihren ganzen Wochenbedarf decken können. Dann bittet er, die Halle in hellen Anstrich zu legen, der auch dem verstorbenen Eisenwerk und dem Gedenkmärkte wohlthue. Der jetzige Markt bleibe häufig nicht nur selbst nach, sondern es regne ihnen auch in die Witter und den Käse. Dann erinnert er an die Bauplanungen, wenigstens an den beiden Enden, die von der Durchführung der Salzstraße nicht berührt werden.

Herr Bürgermeister glaubt, eine Regulierung des Remmarktes empfehle sich heute noch nicht, dieselbe hänge auch damit zusammen, wie sich der Markt entwickele. Von einem zweiten Markte habe man in der Commission auch gesprochen, aber man habe keinen Grund zu Klagen geben und nur so weit ändern wollen, als es polizeiliches Erfordernis sei.

Herr Bette hält dafür, wenn man nur einen Tag bestimme, so gebe Niemand, weder Käufer noch Verkäufer hin, er wände alle Tage freigegeben, besonders, wenn man durch Anstrich zc. noch große Kosten machen solle.

Herr Sonnes ist gleicher Ansicht, wünscht aber absolut keinen Zwang ausgesetzt, wobei jeder gehen solle. Es werde ja für die Stadt nicht brin.

Herr Bürgermeister weist darauf hin, daß doch ein Polizeibeamter für einen halben Tag weggenommen werde.

Herr Thymissen führt aus, zwingt man einzelne Verkäufer, Samstags auf den Remmarkt zu gehen, so kommen sie überhaupt nicht wieder. Freiwillig werden sie aber, wenn es sich nur um einen Tag handelt, auf den alten Markt gehen. Er sei deshalb für alle Tage, laubte beim päpstlichen Stahle zu jeder festlichen Gelegenheit und der Cardinal Reichers vortrug. Der 13. December, der Tag, da er vor 20 Jahren seine Erzbischöfliche Weihe, war der Vorabend seines Todes. An diesem Tage erschien Cardinal Ledochowski, der frühere Erzbischof von Polen-Groß, mit dem er zu jenen Zeiten gewohnt und gelitten hatte. Ledochowski hat am seinen Segen. Der Sterbende aber erbat sich den Segen des Cardinals und als er dessen Willen endlich nachkam und dem Cardinal den Segen spendete, erbot sich dieser und wollte sich nicht entfernen. Der Sterbende aber rief ihn zurück und thronenden Anges, von Kragen übermannt, segnete ihn der Cardinal. In den letzten Stunden wurde nur noch fortwährend gebetet, die Stühlgeliebten, die schon ermüdet, immer und immer wieder, wenn Kaiser gläubte, der Sterbende erliefte, machte dieser selbst zum Welterenden. Eine Furcht, ohne Befangenheit ließ er sein Ende nahen. Wer hätte nicht mit ihm sterben mögen! So wie Cardinal Paulus Reichers, nicht nur ein Reichlicher. Gegen 5 Uhr am Morgen des 14. December konnte er nicht mehr hören, die Hände wurde fest, das Auge war starr auf einen Punkt gerichtet. Das Gesicht aber verklärte sich, es war jugendlich rosig überhaucht, die Augen des Alters ganz verschwunden. Gegen 5 1/2 Uhr glitz der Atem nur noch langsam, schwer, rasselnd, am 5. Uhr da war's vollbracht, da hatte die schöne Seele den Körper verlassen und ihre Heimreise nach dem Himmel angetreten. Die Leiche wurde, wie bekannt, nach Köln überführt werden. Es war dies ein besonderer Akt der Gnade seitens der päpstlichen Regierung. Im Leben hat er den vollendeten Dom nicht mehr schauen können. Jetzt ist er beigesetzt in der Gruft der Kölner Bischöfe. Nicht nur aus in seinem Leben fortwährend nach seinem Beispiel, sei er auch Führer in dem Kampfe für die Wahrheit und das Recht und die Freiheit unserer heiligen Kirche. Hatten wir tren zu dem Helden auf Petri Stuhl und lassen wir uns nicht von dem Helden in anderer Ueberzeugung und wenn aus ein neuer Kampf aufzunehmen wird, dann ahnen wir das Beispiel unseres Vorgängers Dr. Reichers nach. Die Rede klang aus in einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Papst.

W. G. G. 20. D. C. Wie die Witter aus Ferret meldet, dürfte, als das deutsche Panzergeschiff Odenburg abgehe, ein Deutscher beschließen in's Meer. In demselben Augenblicke pöfste der spanische Dampfer Infanta, von dessen Masten der Deutscher geschrien wurde.

Erinnerungen aus dem Leben des hochsel. Cardinals Dr. Paulus Reichers

war das Thema, zu dem, wie bereits kurz mitgeteilt, Präses Monsignore Dr. Grahfeld am Sonntag im Pilsverein vor einer zahlreichen Zuhörerschaft redete. Dem Redner-Bischof, der vor nunmehr zwei Jahren im Exil aus diesem Leben schied, am im Jenseits die Krone für sein irdisches Wirken in Empfang zu nehmen, gehören noch immer die Herzen seiner ehemaligen Diözesanen, er wird ihnen unvergessen bleiben; war es doch, der den Katholikentum vorantreibt in dem weltbewegenden Kampfe, der fälschlich Weise Kulturkampf genannt wird, der aber nur die Sozialdemokraten, die Feinde anderer gesammten heutigen Kultur, großgezogen hat, — vorangeleitet in seiner mächtigen Ueberzeugungstrenne und in seinem Nachhaken in der Verteidigung der Rechte unserer heiligen Kirche, sei, unerwarteter, wie die Eichen seines Heimatlandes Bismarck. Im Kampfe gegen die Wege, welche die Kirche schädigten und ihre Thätigkeit lähmten, schiedte ihn weder Verfolgung noch Verfolgung, die Absehung durch den sogenannten Reichthof für kirchliche Angelegenheiten hinderte ihn nicht, auch fernhin seine Thätigkeit als Bischof seiner Diözese zu walten. Weid-kräften waren verhängt und als diese nicht einstellbar waren, zur Pfandung seiner Möbel geschritten; endlich gar wurde er eingekerkert und brachte ein halbes Jahr unter einem Dache mit den schlimmsten Verbrechern zu als er nach seiner Freilassung wieder eine kurze Zeit seines Exilnamens gewaltet, drohte ihm eine neue Verhaftung. Es war ihm heimlich mitgeteilt worden, daß er in einer Festung weit, im Osten seines Vaterlandes, untergebracht werden sollte. Der Kirchenfürst schwante lange, ob er sich der bevorstehenden Verhaftung durch die Flucht entziehen und vom Auslande aus seine Herde weiter leiten oder ob er sich fort führen lassen solle. Endlich entschloß er sich zur Flucht, ermuthigt durch den Anspruch des Papstes und Beispielen in der Geschichte der Heiligen der Kirche, besonders das des heiligen Athanasius. Am 13. Dec. 1875, Morgens gegen 8 Uhr, lag er in seiner Privatkapelle zum letzten Male die hl. Messe, gegen 5 Uhr heftig er seinen Privatwagen, in einem langen Mantel gehüllt, wie ein Privatmann geleitet, und fuhr bis

Vongrich. Hier bestieg er den ersten Zug, der ihn nach Reich brachte. Ueber Reus-Alten-Benlo setzte er seine Flucht fort nach Roermond, wo er zunächst bei dem dortigen Bischof einkehrte. Von Roermond aus bemühte er sich, einen Zufluchtsort zu finden, von welchem aus er seine Diözese verwalten konnte. Diese Zuflucht wurde ihm geboten in dem Franziskanerkloster zu Maasricht. Er lebte hier wie ein gewöhnlicher Priester, lebte einfach, zurückgezogen, seine Bedienung besorgten die Franziskanerbrüder, wenn er sich der Öffentlichkeit zeigte, trug er, am unerkannt zu bleiben, Civilkleidung; er ließ sich sogar den Bart wachsen, den er freilich später, um nicht aufzufallen zu erscheinen, bei der Feier des hl. Messopfers, wieder rasiren ließ. Von Maasricht, dem „Drie seines Exils“, aus, leitete er angestrengt zehn Jahre lang die Kölner Erzbischöfliche; wöchentlich erschien ein von ihm bestimmter Brief, der ihm die Aften ihm überbrachte und seine Anordnungen entgegennahm. Es war eine bittere Zeit für ihn. Er sah die Verheerungen, die der Kulturkampf anrichtete, war aber unfähig, helfend einzugreifen. Einer der schlimmsten Tage in seinem Exil war der Tag der Vollendung seiner Kathedrale: in seiner Abwesenheit, von Beamten wurde die Schlüsselübergabe vollzogen, die Weihe wurde nicht von dem rechtheligen kirchlichen Oberhaupt vorgenommen. Am jenen Tage fand der schwer Geprüfte keine Ruhe, er rief vor den Thoren Maasrichts und gedachte unangenehm der Handlungen, die in Köln vorgenommen wurden. Die Witterteit seines Exils empfand er täglich schwerer. Eine Parzeel nach der anderen wurde durch den Tod verwaist, im Jahre 1885 gab es über 800 Parzellen ohne Parzer, ganze Striche waren ohne Besitzer, den Sterbenden konnten die letzten Hoffnungen der Religion nicht mehr spendet werden. Eine gewisse Bewilligung griff Weg, die Noth, die auf kirchlichen Gebieten allenthalben herrschte, ging dem Kirchenfürsten zu nahe; er wandte sich an den Papst mit der Bitte, die Erlaubnis zu seiner Rückkehr nach Deutschland in irgend einer Form zu erwirken oder seine Abankung entgegen zu nehmen und ihm zu erlauben, sich in irgend ein Kloster zurückziehen zu dürfen. Die Rückkehr nach Deutschland konnte der Papst ihm nicht erwidern, er genehmigte seine Abankung und rief ihn in den Rath der Kirche, ihn mit dem Papst Reichers für nun überlebte, war die letzte Station seines Exils und seiner Leiden. Es war ihm nicht

wöglich, sich jetzt noch, im 73. Jahre seines Lebens, in die gänzlich fremden Verhältnisse einzufügen, die italienische Sprache hat er sich nur unvollkommen aneignen können, meist sprach er nur Latein, auch der ängere Aufwand, den es anfallen seine Stellung verlangte, war seiner Natur zuwider, nicht zuletzt war es auch das Klima, das ihm den Aufenthalt in Rom erschwerte. Paulus Reichers war Bischof, wie er im Bunde steht, als Cardinalat in Anspruch nicht seinen Abgängen. Er zog sich von der Öffentlichkeit fast ganz zurück, er vereinigte sich und lebte eigentlich nur noch seiner nächsten Umgebung. Sein Herz, seine Gedanken weilten in Deutschland, speziell in seiner geliebten Erzbischöfliche. Taglich mußte Reiner ihm vortragen und berichten, was von dort Neues gemeldet wurde, und nach irgend ein Priester, dann verlas er sie, die hl. Messe für ihn aufzusagen. Die Weisungen des Alters fielen sich bei ihm, daß Augenlicht besonders ließ nach, er konnte schließlich nicht einmal mehr Messe lesen und der Papst erlaubte ihm, täglich die Messe von der Mutter Gottes zu feiern, weil diese kurz ist und leicht auswendig gelernt werden kann. Die Tage des Exils in Rom — das Cardinalat war ja eine Auszeichnung für ihn, daß er aber fern der Heimat leben mußte, empfand er als Verbannung — sie dänkten ihm schmerzhaft, wie die in Golland. Die Gebrechlichkeit und Hilflosigkeit des edlen Vaters nahm fortwährend zu, Reiner war überzeugt, daß er eine Krankheit nicht mehr überdauern werde. Am Tage der anstehenden Empfängnis, am 8. December 1895, erkrankte er, in der Nacht machten sich Zeichen einer Lungenentzündung bemerkbar. Als der Arzt die Krankheit konstatiert und seine eigene Hoffungslosigkeit ausdrückte, zeigte der Cardinal seine Befürzung, er blieb sehr ruhig und meinte, jetzt werde es wohl zu Ende gehen, was Gott that, ist wohlgethan. Fortwährend verkehrte er im Gebete. Alle Stühlgeliebten, mit welchen Völkse verknüpft sind, mußte Reiner ihm vortragen, dann trat er in Erordnungen inbetreff seines Begräbnisses, seiner Verwandten u. A. Jeden Tag empfing er den Leib des Herrn, er dachte der Sünde entgegen, da er ihn wieder empfangen werde. Taglich erschien auch der prächtige Gewand beim heiligen Stuhl und ersandigte sich nach seinem Gebeten. Die prächtige Regierung hatte längst erkannt, wie gut der Denker er war, aus seiner deutschen Gesinnung gab er nie ein Wort gewacht und in Berlin hatte man angefangen, den einst Verfolgten zu achten und zu ehren; man duldete es, daß der Ge-

man würden sich eher k... Den Branten ti... Monate zur Probe stellen... Herr Frings hält ei... neuen Markt besser... Herr Reuter ist an... nicht angenommen, so de... Marktlage in der Wode... Herr Reuter bemerke... 2 Märkte haben könne... esse auch deren 2, die... Der Antrag Reuter... Marktlage auf dem... darauf angenommen. D... endenden Anträge von je... 2. Abbruch des H... Herr Bürgermeister... nach dem Abbruch... für denselben eine... Die Bau-Commis... neuen Stadlinie, i... überbrückte über den... gekommen und nach... Abbruch verkauft we... diesen Stills dabei wegl... nie, ob man den ganz... offen oder nur einen T... Kanones dem Nachbar... Herr beauftragt, wenn... Der gestellte Antrag... Antrag der Stadt... Kosten a... Es liegt das folgende... und ist immer noch... An den Bürger... Herr...

Die Handelskammer... einflüßig beschloßen, an... Reuß folgendes Beschl... klammern betreffs Ver... ändern, daß die Stadt... der Baare die Hälfte de... insoweit diese Hälfte de... die betreffende Baubau... nur auf die Erhebung... sondern in Zukunft, abg... tracht kommenden Erbe... Wären die Hälfte der... schließlich auf 1,50 M... rerer die Hälfte der Ur... Quantum 80 M. betra... von M. 2,30 für 2000... des Geschehes war ange... Wasserstand im Grilana... Folge der langen Troc... nigen Baggerung ge... und Schmutz, welche d... Wassen und Canälen de... das Abbröckeln der nur... schamme der Canal so... hörgewässer sei mind... folsten, eine häufigere... halten sei, Noththue. W... zugehende Baufestand... verändert, so sei es nie... sich an den in Folge... Lichter- und Umladefah... der Empfänger außer d... auch noch den Verlaß... schlag durch beim Licht... umgehenden Weiter... der Baare erwachst... weil ein der Nachbarg... unterem Hafen machen... selbe, wenn er dem lo... während Leistungsfähig... in einen tiefen Hafen... Die Kammer richtete... ergebene Bitte, vorf... netzwerkvermittlung v... werten zu wollen.

Herr Bürgermeister... nicht nicht bedent... den Blicken weniger in... höchsten Grilana no... denjenigen im höchsten... ung. Mit Rücksicht a... in dem tiefen Hafenba... nicht besch, bitte e... Herr Reuter ist... liegenden Hafenba... zu präzisieren Erstoffe... weniger der Grilana... unterbreitet sein die e... stehend nicht. Er u... Handelskammer voll u... werten zu wollen.

Herr Bürgermeister... nicht nicht bedent... den Blicken weniger in... höchsten Grilana no... denjenigen im höchsten... ung. Mit Rücksicht a... in dem tiefen Hafenba... nicht besch, bitte e... Herr Reuter ist... liegenden Hafenba... zu präzisieren Erstoffe... weniger der Grilana... unterbreitet sein die e... stehend nicht. Er u... Handelskammer voll u... werten zu wollen.

Herr Bürgermeister... nicht nicht bedent... den Blicken weniger in... höchsten Grilana no... denjenigen im höchsten... ung. Mit Rücksicht a... in dem tiefen Hafenba... nicht besch, bitte e... Herr Reuter ist... liegenden Hafenba... zu präzisieren Erstoffe... weniger der Grilana... unterbreitet sein die e... stehend nicht. Er u... Handelskammer voll u... werten zu wollen.

Herr Bürgermeister... nicht nicht bedent... den Blicken weniger in... höchsten Grilana no... denjenigen im höchsten... ung. Mit Rücksicht a... in dem tiefen Hafenba... nicht besch, bitte e... Herr Reuter ist... liegenden Hafenba... zu präzisieren Erstoffe... weniger der Grilana... unterbreitet sein die e... stehend nicht. Er u... Handelskammer voll u... werten zu wollen.

Herr Bürgermeister... nicht nicht bedent... den Blicken weniger in... höchsten Grilana no... denjenigen im höchsten... ung. Mit Rücksicht a... in dem tiefen Hafenba... nicht besch, bitte e... Herr Reuter ist... liegenden Hafenba... zu präzisieren Erstoffe... weniger der Grilana... unterbreitet sein die e... stehend nicht. Er u... Handelskammer voll u... werten zu wollen.

Herr Bürgermeister... nicht nicht bedent... den Blicken weniger in... höchsten Grilana no... denjenigen im höchsten... ung. Mit Rücksicht a... in dem tiefen Hafenba... nicht besch, bitte e... Herr Reuter ist... liegenden Hafenba... zu präzisieren Erstoffe... weniger der Grilana... unterbreitet sein die e... stehend nicht. Er u... Handelskammer voll u... werten zu wollen.

Herr Bürgermeister... nicht nicht bedent... den Blicken weniger in... höchsten Grilana no... denjenigen im höchsten... ung. Mit Rücksicht a... in dem tiefen Hafenba... nicht besch, bitte e... Herr Reuter ist... liegenden Hafenba... zu präzisieren Erstoffe... weniger der Grilana... unterbreitet sein die e... stehend nicht. Er u... Handelskammer voll u... werten zu wollen.

Herr Bürgermeister... nicht nicht bedent... den Blicken weniger in... höchsten Grilana no... denjenigen im höchsten... ung. Mit Rücksicht a... in dem tiefen Hafenba... nicht besch, bitte e... Herr Reuter ist... liegenden Hafenba... zu präzisieren Erstoffe... weniger der Grilana... unterbreitet sein die e... stehend nicht. Er u... Handelskammer voll u... werten zu wollen.

Herr Bürgermeister... nicht nicht bedent... den Blicken weniger in... höchsten Grilana no... denjenigen im höchsten... ung. Mit Rücksicht a... in dem tiefen Hafenba... nicht besch, bitte e... Herr Reuter ist... liegenden Hafenba... zu präzisieren Erstoffe... weniger der Grilana... unterbreitet sein die e... stehend nicht. Er u... Handelskammer voll u... werten zu wollen.

Herr Bürgermeister... nicht nicht bedent... den Blicken weniger in... höchsten Grilana no... denjenigen im höchsten... ung. Mit Rücksicht a... in dem tiefen Hafenba... nicht besch, bitte e... Herr Reuter ist... liegenden Hafenba... zu präzisieren Erstoffe... weniger der Grilana... unterbreitet sein die e... stehend nicht. Er u... Handelskammer voll u... werten zu wollen.

Herr Bürgermeister... nicht nicht bedent... den Blicken weniger in... höchsten Grilana no... denjenigen im höchsten... ung. Mit Rücksicht a... in dem tiefen Hafenba... nicht besch, bitte e... Herr Reuter ist... liegenden Hafenba... zu präzisieren Erstoffe... weniger der Grilana... unterbreitet sein die e... stehend nicht. Er u... Handelskammer voll u... werten zu wollen.

Herr Bürgermeister... nicht nicht bedent... den Blicken weniger in... höchsten Grilana no... denjenigen im höchsten... ung. Mit Rücksicht a... in dem tiefen Hafenba... nicht besch, bitte e... Herr Reuter ist... liegenden Hafenba... zu präzisieren Erstoffe... weniger der Grilana... unterbreitet sein die e... stehend nicht. Er u... Handelskammer voll u... werten zu wollen.

Todes-Anzeige.

Es entschlief nach kurzer schmerzhafter Krankheit, versehen mit den Heilmitteln der katholischen Kirche, Herr

Georg Benk,
stud. jur.

Christstahofen, Neuss, den 21. Dec. 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das Begräbnis findet statt in Bonn vom Friedrich-Wilhelm-Stift aus Donnerstag den 23. December 1897.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute gegen 5 1/2 Uhr Vormittags unsern innigst geliebten Vater, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Heinrich Büning,
Hauptlehrer zu Gindorf,

im Alter von 71 Jahren, nach schmerzlichem, mit Geduld getragenen Leiden, gestärkt durch die Heilmittel unserer heiligen römisch-katholischen Kirche, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Gindorf, Berlin, Grevenbroich, Morken, Barrenstein, den 21. December 1897.

Das praktischste Geschenk für Weihnachten
ist ein

Kistchen guter Cigarren!
Solche kauft man in vorzüglicher Qualität, sowie auch

Cigaretten und Tabak
in großer Auswahl und in allen Preislagen bei

Georg Büschges,
Clarissenstr.-Ecke 2. Clarissenstr.-Ecke 2.

Etabliert 1862. **C. W. Korten.** Niederstr. Nr. 62.

Zu Festgeschenken empfohlen:

♦♦♦ Aechte Import-Cigarren ♦♦♦
von Dannemann & Comp.,
in St. Felix, à M. 100-250 pr. Mille.

Sonstige Sorten in allen Preislagen à M. 30-150 pr. Mille.

Importierte: Kyriatzl-, Old Judge-, Bostonjoglo-Cigarettes und Cigarillos.

Rauch-Tabake div. Sorten.

Selner und anderer Punsch.
Rum, Cognac und Liqueure.

Christbaum-Schmuck
in unübertroffen großer Auswahl
empfiehlt billigst

Th. Pannenbecker,
Neuss, Büchel 44.

Bereine erhalten höchsten Rabatt.

Christbaum-Schmuck
in grossartiger Auswahl u. colossal billig.

Krippen u. Krippenfiguren, Christbaumständer,
Moos, Kerzen, Kerzenhalter etc.,
Weihnachtskarten, fertige Christbäumchen.

Jac. Breuer, Neuss,
Krämerstr. 7.

Zu Neujahr! Glückwunschkarten
von den einfachsten bis zu den feinsten.
Schnellste Besorgung, billigste Berechnung!

**Bachem's Neujahr's-
Glückwunschkarten**

in ihrer Schönheit unübertroffen!
Eine äusserst glückliche Hand hat aus den vom
Zeichner zart und duftig angelegten Bildchen „wahre
Cabinetstücke“ der Druckpresse geschaffen.
Die „ausserordentlich reizvollen“ Karten gehören zu
dem Vollendetsten auf diesem Gebiete. 50 oder 100 dieser Glückwunschkarten schmücken jeden Weihnachtstisch.
Bestellungen erbitten möglichst bald, da in Folge der Ueberhäufung in den letzten Tagen unliebsame
Verzögerungen eintreten können.

Neuss, Gesellschaft für Buchdruckerei.

Specialhaus für Seidenstoffe
G. TO MÜLLER
DÜSSELDORF
Schadowstr. 27.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Muster franco. (Telephon Nr. 1516.) Billige Preise.

Th. Pannenbecker.
Neuss Büchel 44.

**Schreib- und Galanteriewaren
Handlung,**

empfiehlt zu Weihnachten sein reichhaltiges Lager in:

Jugendchriften, Bilderbücher, Gebet- und Gesangbücher, Photographie-Albuns, Postkarten-Albuns, Briefmarken-Albuns, Poesie-Albuns, Schreibzeuge, Reisszeuge, Reissmaschinen, Schreibmappen, Papier- und Karten-Cassetten	Portemonnaies, Brieftaschen, Cigarren-Etui, Schmuckkasten, Handschuhkasten, Necessaires, Rauchservice, Chatouillen, Tornister, Schultaschen, Bilder und Haussegen, Bilder und Haussegen
--	--

von den einfachsten bis zu den kostbarsten.
Reelle Bedienung. Billigste Preise.

Flaschen-Fabrik-Niederlage!
Allen Flaschen-Konsumenten zur gefl. Nachricht, dass wir mit dem
heutigen Tage Herrn

Nic. Francken in Neuss a. Rh.,
Krefelderstr. 36

den Allein-Verkauf unserer Flaschen-Fabrikate für Neuss und Um-
gegend übertragen haben. Derselbe unterhält Reis

ein großes Lager
aller Sorten Flaschen (Wein-, Bier-, Cognac- und Seltersflaschen,
Klosettenflaschen, Korkflaschen, Strohhüllen etc.) und ist in den Stand
gesetzt, solche zu Fabrikpreisen zu verkaufen.

Wir bitten also unsere werthe Kundschaft in Neuss und Umgegend,
sich bei Bedarf an unseren Vertreter Herrn Francken wenden zu
wollen.

Gerresheim, den 10. December 1897.

A.-G. Gerresheimer Glashüttenwerke
vorm. Ferd. Heye.

Gerresheimer
Flaschen aller Art,
Flaschen-Verschlüsse, — Demijohns,
Strohhüllen, — Korkflaschen

Liefere in nur ersten Qualitäten zu billigsten Fabrikpreisen
franco.

In completten Fuhren frei vor's Haus.

Glashüttenwerke vorm. Ferd. Heye,
Teleph. Nr. 1. Gerresheim. Teleph. Nr. 1.
Amt Gerresheim. Amt Gerresheim.

Leichte Arbeit
wird die Wäsche, wenn dabei gebraucht wird, Grümer & Neu'
Panama-Holz-Wasch-Extrakt. — Grümer & Neu'
Panama-Holz-Wasch-Extrakt, mehrfach preisgekrönt, ge-
prüft, anerkannt von Autoritäten der Chemie, liefert bei
leichter Mühe brillant weisse Wäsche.

Überall erhältlich.

Ein Wäschenmädchen, welches
die Wäsche, Milch und Butter
zu besorgen versteht, wird sofort ge-
sucht. P. Schmitz, Schloß Dyk.

Ein tüchtiger Ratgeber, welcher
etwas Gartenarbeit versteht, wird
am 1. Februar gesucht.
Dr. Kemmeling, Giehn.

+++++ Empfehlen
für Weihnachten +++++

Ja. Gachener Brinten,
Biscuits, Chocoladen u. Bonbons,
Haselnüsse, Baumnüsse,
Cocosnüsse, Maronen,
Apfelsinen, Feigen und Äpfel,
div. Sorten Christbaumkerzen.

Gebr. Klussmann.
+++++

**Der zweite
populär-wissenschaftl. Vortrag**
für Damen und Herren findet
Dienstag den 23. December, Abends 8 1/2 Uhr,
im großen Saale unserer Gesellschaft statt; derselbe wurde über-
nommen von
Herrn Gymnasial-Director Breuer-Wiesbaden
und zwar über:
„Von Byzanz nach Konstantin“,
quer durch die Welt.
Nichtmitglieder können durch Mitglieder zum selben Kartenpreis ein-
geführt werden.
Um zahlreicher Theilnahme bittet
Der Vorstand der Gesellschaft
„Constantia“.

P. S. Eintrittskarten sind zu haben beim Oekonomem der
Gesellschaft.

Großartige Ausstellungen
in
Spielwaren, Schulartikeln aller Art.
Passende Geschenke.

Wer nicht weiss, was er schenken soll, besuche
meine neue, mit früher nicht zu vergleichende Ge-
schenke-Ausstellung. Mit Leichtigkeit wird jeder
etwas passendes finden.

Für jede Preislage ist eine schöne, nicht mehr
gebotene Auswahl vorhanden.

Nur reellste Waare. Anerkannt ausserordentlich billig.

Jac. Breuer,
Neuss, Krämerstr. 7.

Weihnachts-Geschenke!
Schöne Bilder, prachtv.
Spiegel, Sophas,
Vertikows, Tische, Stühle,
Mantelöfen, Garderoben-
ständer, Blumentische,
Sessel, Tornister,
Puppenwagen etc. etc.
alles Raumend billig im

**Möbel- und Ausstattungs-
geschäft v. Aug. Hilgers,**
Neuss, 3 Krämerstr. 3.
Hauptgeschäft in Crefeld.

Freie Kassenführung. Liefere noch bis
8. Januar.
Große Weizenkörbe bei 10 Ctr.
à M. 4.60,
Palmkernkörbe bei 10 Ctr.
à M. 6.30,
Bambuskratzen, Isolerfrei,
bei 10 Ctr. à M. 6.—,
Gerstenmehl, Weizenmehl, Perlmais etc.
billig bei
Carl Rotmann, Grevenbroich.

Eine wenig gebrauchte Berger-
dorfer Handcentrifuge unter Ga-
rantie billig zu verkaufen.
Hermann Hiermann,
Baderstr. bei Neuss.

Einziges Ladenlokal, 2. Etage,
zu vermieten. Wo, sagt die Exp.

Hasen
sowie
Geflügel aller Art
empfiehlt
Franz Wwe. J. Berghaus
Wild- und Geflügelhandlung,
Münsterstr. 15.

Zur gefl. Beachtung!
Mein Geschäft ist Freitag Ab-
mittag von 4 Uhr ab geschlossen.
A. Salzer, Wegert.

Siebgut
hat billig abgegeben
Kohlen- und Baumaterialienhandl.
Heinrich Junkers,
Bahnhofstr. 6.

Obstbuden, Kartoffeln
Liefert franco Keller
Wilhelm Tapp, Münsterstr. 15.

Brotte verloren. Promenadenstr. 6

Der heutigen Ausgal
liegt eine Extra-Beilage
von August Kuaner, Düssel-
dorf, betr. Naumann'sche Nähm-
aschinen bei.

Nr. 290

* „Die An-
nen“, schreibt
artikel über die
Anfeindungs-
Gefahren durch
das vorher ein-
gat. Damit ist
wieder in eine
für die Gemein-
neuen Ereignisse
in den Hintergr-
Japan zum Ein-
hama wird gem-
notificierte der jap-
Belegung von
nischen Befeh-
England und
Deutschland und
sichts der Bänd-
man sich schwer
Die Times ver-
Fiction England
tupel besitzen,
t. P. Lang, im
Gleichheit aller
bar, dass bei ge-
von ihnen einen
Recht wird, als
Strafgerichte die
Staatswesen
als die Natur
Weswegen aber
ein Bienenstaat,
hoch hat, nicht
nehmen soll, vor-
antworten muß
Gelder unter
rückhaltiger
bloße Umwand-
handen ist, die
nicht davon ab-
erheben. Auf ein-
wie man sie ge-
legt hat, ist die
ernente und
liberalen Forde-
militärische Ver-
die Zeit, als die
Deutsche Reich
lich alles, was
Forderung ein-
man bei Finan-
guts Auditeure
nicht einmal die
kannten. Stati-
maligen Zeit je
fich nicht her-
einem aus-
Die Schullosig-
hat ihre eige-
forum privile-
ligen Idee ein-
mit der a l l g
und vereinbar
Relung des
dafür der Zue-
tärgerichte mit
zu belegen sin-
auf Militärver-
allerdings eine
und manche
das jetzige Ver-
Recht aber die
ordnung und d-
eigen Standes
die gar keinen
en Militärpfi-
Staatsdiener f-
en. Diese Wort-
ationalliberal-
grundlegenden
Rechtspfi-ge er-
Wählen.
Ergebnis liegt
und Freisinnig-
liberale Stim-
umfrittenen
Knapper Mi-
blieben war.
spielte bei de-
eine Hauptroll-